

**Predigt am 11.2.2007 in Dresden, Frauenkirche
von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich**

Predigttext: Lk 8, 4 – 15

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete er in einem Gleichnis: Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, den andern aber in Gleichnissen, damit sie es nicht sehen, auch wenn sie es sehen, und nicht verstehen, auch wenn sie es hören. Das Gleichnis aber bedeutet dies: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber auf dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Doch sie haben keine Wurzel; eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht.

Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Liebe Gemeinde,

ich liebe diese Kirche. Es war für mich ein wunderbares Erlebnis, dass ich als erste Amtshandlung nach meiner Wahl zum Leitenden Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands diese Kirche mit einweihen durfte. Sie ist mir seitdem nicht mehr aus dem Sinn gegangen. Denn diese wunderbare Kirche spricht zu uns.

Allein die Geschichte von Zerstörung und Wiederaufbau bewegt mich und Millionen andere. Auch die Architektur und Raumgestaltung. Alles hat hier seine Bedeutung: der Raum, sein Maß, die Zahl.

Und dann die Kunstwerke:

Die auf dem Altarbild dargestellten biblischen Figuren wie Moses und Paulus

mahnen, dem Wort Gottes treu zu bleiben.

Über Mose und Paulus trägt ein Engel eine Kette aus Weizenähren und über ihnen ein weiterer Engel eine Kette aus Weintrauben. Zusammen stehen sie für Brot und Wein bzw. Leib und Blut Christi und damit das Abendmahl.

Über allem thront das Auge Gottes – auch Auge der Vorsehung genannt . Es ist, wie im Barock üblich, von Wolken umgeben.

Und in der Kuppel finden wir die ersten Verkündiger des Zeugnisses von Jesus Christus: die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

daneben die bildlichen Darstellungen von Glaube, Liebe, Hoffnung und Barmherzigkeit, den evangelischen Grundtugenden. Wer Bilder versteht, zu dem predigen sie. In Bildern und Gleichnissen hat auch Jesus gern gepredigt. Ein sehr bekanntes Gleichnis haben wir eben gehört: das vom vierfachen Ackerfeld. Der Engel auf dem Altarbild mag auch an dieses Gleichnis erinnern.

Bibelkundige Leute, die schon viele Predigten gehört haben, wissen:

- Christus spricht in diesem Gleichnis von sich selbst und von seinem Evangelium von der Barmherzigkeit Gottes.
- Wie ein Sämann geht er übers Land und streut sein Evangelium aus. Aber nur bei einem Teil der Menschen geht die Saat auf.
- ❖ Gilt das nicht überhaupt von menschlichen Botschaften?
- ❖ Wie viele Worte sendet jeder Mensch tagtäglich aus?
- ❖ Wie wenig wird davon auch gehört und verstanden?

Manchmal hören wir uns gegenseitig so wenig zu, dass wir aneinander vorbei reden.

- ❖ Wie viele Botschaften gehen ins Leere, weil die Zuhörer mit ihren Gedanken gerade ganz woanders sind?
- ❖ Wie viele Worte, die wir sprechen, erreichen ihre Zuhörer nicht wirklich?

Noch schlimmer ist es, wenn sich Menschen einfach nicht mehr verstehen. Sich unverstanden fühlen, macht ziemlich fertig. Wenn jemand sagt „Mich versteht ja sowieso keiner“, dann steht's um diesen Menschen ziemlich schlimm.

So, sagt unser Gleichnis, geht es auch mit der Predigt, mit der guten Nachricht von der Liebe Gottes. Aber es sind nicht die anderen, bei denen es keine Frucht bringt. Es geht um die Gemeinde, in der Sonntag für Sonntag gepredigt wird. Überwiegend geht die Saat in ihr nicht auf. Auch dieser herrliche Kirchenbau predigt den Menschen, die sie Tag für Tag besuchen. Doch welche Wirkung hat diese Predigt bei diesen Menschen?

Es kann sein, dass wir als hörende Gemeinde **wie hartgestampfter Boden** sind, so dass das Evangelium gar nicht in unser Herz dringt.

Martin Luther hat in einer Predigt über unseren Text gesagt:

- *Manche Herzen sind wie Wege, auf denen nur das Spuren hinterlässt, das sie niederdrückt wie Eisenräder.*
- *Manche Herzen spüren nur, was sie niederdrückt, aber nicht, was an Leben in ihnen wachsen und Frucht bringen will.*

Das **zweite Ackerfeld**, auf dem der Same aufgeht, dann aber in der Hitze verdorrt, weil seine Wurzeln nicht tief genug gehen, sind solche,

- ***bei denen der Glaube ein Strohfeuer bleibt.***

Da hat jemand in einer sehr schwierigen Situation Beistand durch die Pfarrerin oder den Pfarrer erfahren. Dankbar und hörbereit sitzt dieser Mensch nun eine Weile jeden Sonntag im Gottesdienst. Aber dann geht das Leben weiter. Und man sieht ihn nicht mehr.

Oder jemand ist überwältigt von der Pracht und Schönheit der Frauenkirche, geht hier gern in den Gottesdienst, hat das Gefühl, dass ihm das gut tut und so geht er oder sie auch daheim eine Weile in den Gottesdienst. Aber dann überwiegt wieder die alte Gleichgültigkeit und die Bequemlichkeit, und man bleibt immer öfter am Sonntagmorgen lieber daheim.

Auch im dritten Ackerfeld geht der Same auf. ***In aller Stille wachsen daneben die Dornen.***

- Die tägliche Sorge um den Hausbau,
 - um die Mehrung des Kontos,
 - um die Freizeitgestaltung und
 - vieles andere
- wird immer wichtiger.

Man ist nicht gegen die Kirche und den Glauben. Aber vieles andere ist wichtiger. Wichtiger als das Evangelium wird, wie man vorwärts kommt. Wichtiger als das Evangelium sind die Karriere und das Geldverdienen. So erstickt das Alltagsverhalten die Saat des Evangeliums.

Der christlichen Gemeinde wird von Lukas das Gleichnis Jesu weitererzählt, damit wir alle uns jene Frage stellen, die in früheren Zeiten der Nachtwächter bei seinem Rundgang aussprach:

*Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen,
unsere Uhr hat vier geschlagen.
Vierfach ist das Ackerfeld.
Mensch, wie ist dein Herz bestellt?*

Nun gibt es ja auch noch ein viertes Ackerfeld. Ein Teil der Predigt des Evangeliums **fällt auf fruchtbaren Boden. Seine Saat geht auf.** Und darüber kann man sich freuen.

Als Jesus das Gleichnis zuerst erzählte, war es wohl noch ganz anders gemeint, nämlich als eine **Deutung seines eigenen Weges.**

Auch Martin Luther hat das Gleichnis so verstanden.

- Er selbst ist der Same, der ausgestreut wird.
- Er ist das Wort Gottes.

Das Gleichnis deutet auf seine Passion:

- Er wird mit Steinen beworfen und mit Dornen gekrönt werden.
- Er selbst wird zertreten werden wie jener Same, der auf den Weg fällt.

Trotzdem geht die Saat auf.

- Die Kreuzigung ist nicht das Ende.
- Auf Karfreitag folgte Ostern.
- Jesus Christus ist nicht gescheitert, sondern auferstanden.

Die Massen hatten „Kreuzige! Kreuzige!“ geschrien und seinen Tod verlangt.

- Aber es hatte sich auch eine Gemeinde von Christen gebildet, die an ihn glaubten.
 - Und diese Gemeinde wuchs.
 Sie wuchs so stark, dass es heute hunderte Millionen Christen gibt, während so vieles, was mal mächtig in Mode war und moderner und attraktiver schien als gerade der christliche Glaube, die römische Religion, die ägyptische Religion, der Sternenglaube und mancher Hokuspokus
 - ins Nichts versank.
- Und diese christliche Gemeinde wächst auch heute noch, weltweit gesehen, und wird stärker.

Als Lukas sein Evangelium schrieb, waren etwa 50 Jahre seit Jesu Tod vergangen.

Da hatten sich schon im ganzen Mittelmeerraum christliche Gemeinden gebildet.

So war aus kleinsten Anfängen etwas gewachsen.

Um Wachstum geht es auch bei uns:

- dass Jesus Christus unser Herz erreicht,
 - dass er in uns Wurzeln schlagen kann,
 - dass wir uns nicht von unseren Alltagsgeschäften überwuchern lassen,
 - sondern durch das Evangelium zu Menschen werden, wie Christus sie sich wünscht.
- Als vor beinahe 900 Jahren hier vor den Toren des damals von Slawen bewohnten Dresdany die erste Vorläuferin der Frauenkirche entstand
 - ahnte auch niemand, welche Anziehungskraft diese Kirche einmal entfalten würde.

Und sie hatte auch noch viele Stationen zu durchlaufen.

Nachdem sie im 14. Jahrhundert die einzige Pfarrkirche Dresdens war und Dresden 1539 evangelisch wurde, behielt sie nicht nur ihre Stellung, sondern auch ihren Namen, obwohl die Evangelischen keine Marienverehrung kennen.

Aber die Reformation durch Martin Luther war -Gott sei Dank - nicht bilderstürmerisch. Luthers Lehre breitete sich rasch aus – in Dresden wie in vielen evangelisch geprägten Gegenden – In Sachsen, in Thüringen wie in Nordbayern.

Ich mache, liebe Gemeinde, alle zwei Monate einen ausführlichen Dekanatsbesuch in einem der 70 Dekanate meiner Kirche. Vor drei Tagen kam ich vom letzten Dekanatsbesuch im Dekanat Schwachbach, südlich von Nürnberg zurück. Bei diesem Dekanatsbesuch hat sich bei mir die Überzeugung wieder einmal bestätigt: Ein guter Teil der Saat ist aufgegangen und bringt bis heute gute Frucht.

Ich habe

- lebendige Gemeinden erlebt,
- engagierte Pfarrerinnen und Pfarrer,
- kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- fröhliche Konfirmanden und
- eine begeisterte und begeisternde Landjugend,
- das Gotteslob der Kirchenmusik und das
- Zeugnis diakonischer Nächstenliebe, das die Barmherzigkeit Gottes an
 - Alte,
 - Kranke,
 - Schwache,
 - Einsame und
 - Hilfsbedürftige weitergibt.

Es war beeindruckend, was mir die vielen Ehrenamtlichen von ihrer Arbeit berichteten und wie sie sich – angestoßen von Gottes Wort –für ihre Mitmenschen engagieren.

Hier in Sachsen ist es nicht anders.

Blicken wir doch nicht immer nur auf die Defizite, wo das Wort Gottes seine Wirkung noch nicht sichtbar entfaltet hat.

Blicken wir doch einmal auf die hohen Zahlen derer, die sich engagieren um des Wortes Gottes willen.

Jesu Gleichnis will uns ermutigen, fruchtbares Ackerfeld zu sein und zu bleiben.

Unsere Kirche – hier in Dresden wie bei uns in München, wobei es uns zugegebenermaßen unverdient noch besser gehen mag - ist momentan in keiner unbeschwerten Lage. Wir müssen mit deutlich weniger Geld und mit weniger Personal auskommen. Aber auch da gilt: Wir dürfen uns von diesen Problemen nicht ersticken lassen.

Nicht nur, dass wir auf hohem Niveau jammern: Entscheidend ist und bleibt, dass wir auch angesichts unserer Sorgen und Probleme empfänglich sind für Christus, für sein Evangelium, das unser Herz erreichen und in uns Wurzeln schlagen will.

Dazu kann uns ein Besuch dieser herrlichen Kirche helfen, wo einem wirklich das Herz aufgeht dazu kann uns jeder Gottesdienst helfen – hier in dieser wie in jeder anderen Kirche. Dazu kann uns ein Mensch helfen, der uns beisteht, der ein gutes Wort für uns hat, weil er selbst vom Wort Gottes bewegt ist.

Dazu können wir anderen helfen, indem wir ihnen zeigen, dass Gott uns liebt.

Und das können wir zeigen im Alltag durch Wort und durch Tat.

Bekennen wir uns aber gerade auch im Alltag ruhig dazu, dass wir Christen sind, dass uns das Wort Gottes für unser Leben wichtig ist.

Das Gleichnis Jesu vom Ackerfeld will uns dazu Mut machen. Denn wir wissen: Die Saat will in uns aufgehen. Der gekreuzigte Christus will in unser Leben auferstehen. Lassen wir das zu, versperren wir uns nicht.

Dazu helfe uns der dreieinige Gott!

Amen. 